

DE M.H. Wood 8. Mai 2000
A. G.

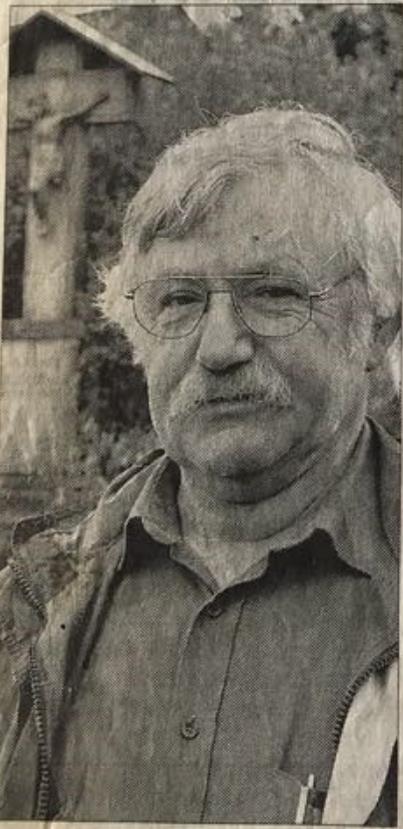
Lok

Im Schatten des Schlosses

In Merode gehen Adel und Neuzeit eine fruchtbare Symbiose ein

Von Alexander Jung

Merode. Wer in Merode einen Orientierungspunkt sucht, dessen Blick bleibt an der herrschaftlichen Vergangenheit hängen. Das kann man in jeder Hinsicht so sehen. Das Schloss mit seinen in den Himmel ragenden Türmen überragt das Dorf, dem es einst Namen und Existenzberechtigung gab. Im zwölften Jahrhundert gab Werner von Merode den Menschen in seiner Herrschaft Lohn und Brot und den Auftrag, eine Burg zu bauen. Die Menschen blieben, die Burg, die später zum Schloss wurde, auch. Auch heute noch wächst und gedeiht das dörfliche Leben im



Ortsvorsteher Josef Schmitz-Schunken wünscht sich mehr Engagement bei der Erneuerung der dörflichen Strukturen von Merode.

langen Schatten der belgischstämmigen Adelsfamilie und ihres Wohnsitzes. „Wir haben keine Berührungängste“, gibt auch Albert-Henri, der Sohn von Hausherr Karl-Ludwig von Merode, mit französischem Akzent zu Protokoll. Deutsche Akzente setzen dagegen die Vereine, die auf dem Schloss einen Platz für ihre Aktivitäten finden. Die Maigesellschaft pflegt hier ihr Brauchtum, die Musikschule lässt an besonderen Tagen die Violinen erklingen. Die Verbindung von Vereins- und Schlossleben reicht bis ins Mittelalter zurück. Im 15. Jahrhundert hat ein Urahn der adeligen Familie die Schützengesellschaft Lamersdorf gegründet.

Diese fruchtbare Symbiose hat vor einigen Jahren den Bestand des Schlosses und damit die Heimat der von Merodes gerettet. Als das Schloss am 19. Juni 2000 nach einem Kaminbrand in Flammen aufging, stand das halbe Dorf entsetzt an den Absperrungen, die die Löschtrupps aufgestellt hatten. Noch ehe zig Tausende Liter Wasser, die von den Feuerwehrmännern in den Dachstuhl gepumpt wurden, unten wieder rausgelaufen waren, hatte sich massive Hilfsbereitschaft formiert.

Helfen wollte zum Beispiel Heinz Quast. Der heute 55-Jährige machte gerade Urlaub, als er im Fernsehen von dem Unglück erfuhr. Sofort machte er sich auf den Weg nach Hause: „Ich konnte es einfach nicht glauben.“ Trotz einiger hundert Kilometer Entfernung, die zwischen Urlaubsort und Heimat lagen, war er einer der Ersten, die nach der Löschung des Brandes ihren Fuß in das historische Gemäuer setzten und halfen, das wertvolle Mobiliar aus den rußgeschwärzten Hallen zu tragen.

Das war der Anfang einer beispiellosen Rettungsaktion, an der sich 200 Menschen und Institutionen bis heute beteiligen; ihre Hilfe

haben sie in einem Förderverein gebündelt. Industrielle und „einfache Leute“ seien darunter, berichtet Ortsvorsteher Josef Schmitz-Schunken. Als sich das Ausmaß des Schadens abzeichnete, sei klar geworden, dass die Familie den Wiederaufbau alleine nicht geschafft hätte. Dem Wahrzeichen drohte, nicht noch einmal 900 Jahre zu erleben. Schmitz-Schunken und die Meroder fühlten sich aber auch persönlich verpflichtet: „Wir mussten doch dafür sorgen, dass die Familie wieder eine Wohnung bekommt.“

Nicht anders denkt auch Heinz Quast, der den Wiederaufbau zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat: „Solch ein Kulturdenkmal darf man einfach nicht verfallen lassen.“ Eine wärmende Verbindung hat der heutige Rentner 1990 geschaffen, als er mit seinem Installationsunternehmen die Heizanlage für das Schloss in Handarbeit baute. Tag für Tag sind er, der Ortsvorsteher und sein Bruder nun auf der Großbaustelle unterwegs, um mitzuhelfen, das Schloss wieder aufzupolieren. Die ersten Veranstaltungen könnten in den renovierten Innenräumen schon bald wieder über die Bühne gehen, doch bevor alle Baugerüste verschwunden sind, werden wohl noch Jahre vergehen.

Auf allseitige Gegenliebe stößt die Prinzenfamilie in Merode nicht. Wie schon vor Jahrhunderten gebe es auch heute noch Menschen, die gegen die Adelligen seien, weiß Heinz Quast zu berichten. Und natürlich gibt es ein Leben abseits der herrschaftlichen Mauern – mit ebenso wichtigen Wünschen, Fragen und Problemen. Eins heißt K 27, besser bekannt auch als „K Müll“. Die Kreisstraße durchschneidet das Dorf in zwei Teile. Für Josef Schmitz-Schunken ein ständiges Ärgernis: „Selbst in der Mittagszeit reißt sich hier ein Auto an das andere.“



Die neugotische Kapelle auf Schloss Merode wurde durch den Brand am 19. Juni 2000 erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Foto: Koizlik

Seit dem Brand ist das ewige Licht verloschen

Meroder Schlosskapelle muss restauriert werden

Von Anne Koizlik

Merode. Kapellen, weiß das „Lexikon für Theologie und Kirche“ (1957-1967), nannte man ursprünglich die privaten Bet- und Andachtsräume an Herrscherhöfen. Eine solche Privatkapelle, im Eigentum des Prinzen von Merode, stellt die Schlosskapelle Herz-Jesu und St. Hubertus dar.

Doch dieser kleine neugotische Sakralraum wurde und wird nicht nur privat genutzt: Vielmehr gilt er als „halböffentlich“, wie es in einer alten Verfügung des Erzbistums Köln in lateinischer Sprache heißt. Dies bedeutet, dass die Kapelle den Bewohnern von Merode als Raum für Gottesdienste dient.

Im Jahre 1174 wird das Schloss Merode erstmals urkundlich erwähnt. Einen Betraum hat es hier vermutlich immer gegeben. So kann man zum Beispiel auf einem alten Gobelin im Schloss einen spätgotischen Kapellenvorbau erkennen. Die jetzige Kapelle wurde im Jahre 1911 geweiht, vermutlich durch den Kölner Kardinal Antonius Fischer, der aus Jülich stammte. Dieser verfügte, dass jeweils an Sonntagen eine öffentliche Messe auf Schloss Merode zu lesen sei und darüber hinaus auch mehrmals in der Woche. So gab es hier also von Anfang an einen Tabernakel mit dem Allerheiligsten, und das ewige Licht brannte. Für die heutigen Eigentümer, Prinz Charles-Louis

und Prinzessin Clotilde von Merode, ist die Kapelle auch Taufstätte für vier ihrer fünf Kinder: Felix, Charles-Adriane, Blanche und Marguerite empfangen hier das Sakrament der Initiation. Außerdem war die Kapelle sehr beliebt als Hochzeitskirche für die Paare aus den umliegenden Orten.



Zeichen am
Wegesrand

Kapellen
in Düren und
Umgebung

Doch das ewige Licht ist erloschen: Beim verheerenden Brand im Juni 2000 wurde die Schlosskapelle durch das Löschwasser erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Das vorrangige Ziel des „Fördervereins Schloss Merode“ besteht darin, die Kapelle herzurichten und dem Dorf zur Verfügung zu stellen.

92 Juni 2002

Wer hilft bei Wiederaufbau?

Förderverein Schloss Merode sucht mit Sonderaktion Sponsoren

Von Norbert Holthoff

Merode. Fast auf den Tag genau zwei Jahre ist es her, dass Flammen und Qualm aus dem Dachstuhl von Schloss Merode nicht nur Prinz Charles-Louis de Merode und seine Familie, sondern ganz Langerwehe und Umgebung schockten. Immer noch nicht geklärt ist die Brandursache. Fest steht nur: Es war weder ein Kaminbrand noch ein Kurzschluss.

Ohne den Förderverein Schloss Merode, den hilfsbereite Bürger spontan aus der Taufe hoben, würde das Wasserschloss wohl kaum wieder den Anblick bieten, den viele vor dem Unglück genossen haben: Der Schaden ist nämlich so groß, dass die fürstliche Familie die Restaurierung nicht allein bewältigen kann.

Dank des Fördervereins um Ortsvorsteher Josef Schmitz-Schunken ist es gelungen, mit Hilfe der Gemeinde Langerwehe als Bauherin Zuschüsse aus dem Denkmalpflege-Topf wie auch von der Stiftung Deutscher Denkmalschutz zu ergattern. Dies deshalb, weil die Beseitigung der Brandschäden gleichzeitig dazu genutzt wird, denkmalpflegerische Sanierung zu

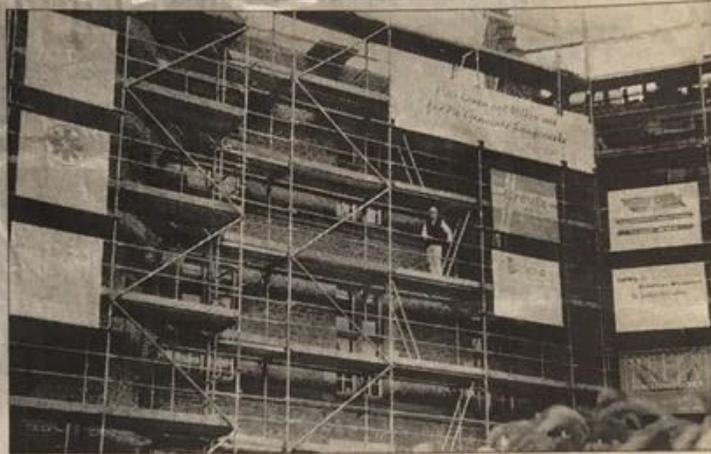
betreiben: Behebung von Kriegs- und Witterungsschäden oder Rissen zum Beispiel.

Allein in diesem Jahr sollen hier 396 000 Euro ausgegeben werden, von denen das Land die Hälfte übernimmt. Die Gemeinde führt das Treuhand-Konto für den Förderverein. Die Kosten für die Beseitigung der reinen Feuerschäden muss der Prinz allein mit seiner Versicherung regeln.

Auch wenn der Förderverein mittlerweile auf rund 200 Mitglieder angewachsen ist (Firmen und Vereine, die längst kräftigst mit Hand angelegt haben bei den Aufräumarbeiten), wäre er niemals in der Lage, die Restsumme aufzubringen. Daher hat sich Josef Schmitz-Schunken etwas Neues ausgedacht: Sponsoring heißt sein Zauberwort. „Wir suchen Firmen und Gönner,

Hilfsangebote

Wer beim Wiederaufbau von Schloss Merode helfen will, setze sich mit dem Förderverein, Kreuzherrenstraße 1 in 52379 Langerwehe in Verbindung (Fax: 02423/3995, e-mail: merode@merode.com). Aktuelle Infos über den Stand der Arbeiten unter „www.merode.de“



Baut zusammen mit dem rührigen Förderverein beim Wiederaufbau seines Schlosses auch auf Gönner: Prinz Charles-Louis de Merode.

die über 36 Monate 500 Euro pro Jahr für den Wiederaufbau spendieren.“ Dafür kann jeder Sponsor dann mit einer großen Platte am Schlossgemäuer beziehungsweise den Gerüsten auf sich aufmerksam

machen. Mehr als zehn Sponsoren „hängen“ schon am Schloss, nächste Woche kommen fünf hinzu. Die Aktion ist also gut angelaufen. Doch weitere Spender wären sehr hilfreich...

Ohne Hilfe der Bürger bliebe der Wiederaufbau des Schlosses ein Traum

In Merode wird jede helfende Hand benötigt

Von Norbert Holthoff

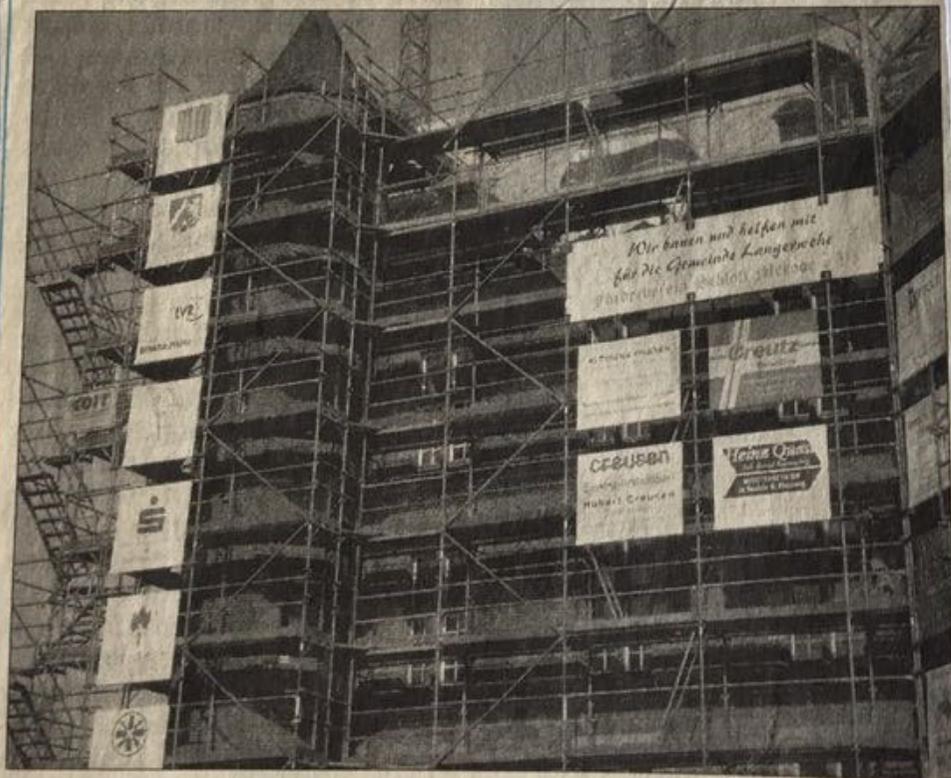
Merode. „Dank der ständigen Hilfe des Fördervereins, vieler Bürger, Vereine und Organisationen aus der Herrschaft wohnt meine Familie endlich wieder im Schloss. Aber wir werden noch ganz viel Geduld aufbringen müssen, bis alle Schäden des Feuers behoben sind.“ Prinz Charles-Louis de Merode ist überwältigt von der Hilfsbereitschaft der Bevölkerung nach dem schrecklichen Großbrand vor knapp zwei Jahren, der weite Teile seiner Wasserburg zerstört hat.

Aufbauhilfe

Wer den Förderverein Schloss Merode in seinen Bemühungen um den Wiederaufbau der Wasserburg unterstützen möchte, sollte auf das Konto 1703794021 bei der Volksbank Düren (BLZ: 39560201) spenden.

Im Zuge der Restaurierung mussten der Prinz und sein Sohn, bei dem die architektonischen Fäden des Wiederaufbaus zusammenlaufen, zu ihrem Leidwesen immer wieder erkennen, dass Schäden auftauchen, die man kurz nach dem Unglück auf Anhieb gar nicht sehen konnte. Die alle zu beseitigen, dauert - und kostet.

Wieder in ihrem Schloss wohnen zu können - wenn auch vorläufig nur ganz spartanisch in einzelnen, kleinen Räumen in einem Turm -, hat der Familie auf jeden Fall großen Rückhalt für das Mammut-Projekt Wiederaufbau gegeben. „Das ist eine große moralische Unterstützung, gibt Kraft für die anstehenden Projekte und hat viele Freundschaften aufgebaut“, freut sich Charles-Louis de Merode. Schließlich sei dies alles auch ein Einsatz für ein historisches Gebäude.



Noch eine geraume Zeit lang wird das Gerüst „Wahrzeichen“ des Wiederaufbaus von Schloss Merode sein.

April 2002 10



Tapeten und Putz sind von den Decken und Wänden abgebröckelt. Hausherr Prinz Charles-Louis (r.) und Josef Schmitz-Schunken vom Förderverein sehen sich die „Bescherung“ an.
Fotos: N. Holthoff

Größer als der Feuer- war im Innern der Wasserschaden durch die umfangreichen Löscharbeiten. An allen Ecken und Enden stößt man auf feuchte Decken, Wände und Böden. Tapeten und Putz haben sich gelöst. Teilweise hat sich schon Schimmel gebildet.

Aber wenigstens ist gut die Hälfte des Dachstuhls schon wieder drauf. Dabei haben Bürger aus der Herrschaft ganz fleißig in die Hände gespuckt. „Demnächst fangen wir mit dem Schiefern an.“

Was die Fassaden von Schloss Mero-de betrifft, hat man zunächst diejenigen renoviert, die nicht vom Feuer betroffen waren. In Absprache mit Dr. Octavia Zanger von der Denkmalbehörde, die bei allen Arbeiten ein wichtiges Wort mitredet, nutzt der Prinz die Gelegenheit, parallel auch alte Kriegsschäden zu beseitigen.

Dazu erhält die adlige Familie finanzielle Unterstützung von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Kölner Bezirksregierung sowie der Kulturstiftung der Spar-

kasse Düren. Den Anteil der finanziell bekanntlich arg gebeutelten Gemeinde Langerwehe wird der Förderverein für das Schloss Mero-de übernehmen.

Darüber hinaus hat das Feuer, so der Hausherr, die Wände teilweise dermaßen erhitzt, dass die Steine regelrecht auseinander gerissen wurden. Bei der Innenrenovierung haben Vereinsmitglieder, aber auch viele Firmen und Bürger aus der Herrschaft längst fleißig Hand angelegt - und legen die auch künftig nicht in den Schoß. Dafür ist noch zu viel zu erledigen -

”

Das Engagement der Bürger, Vereine und Institutionen ist eine große Hilfe für meine Familie, aber auch für ein historisches Objekt von europäischer Bedeutung

Prinz Charles-Louis de Merode

gemeinsam. Praktische, ehrenamtliche Hilfe, ohne die das Ziel wohl nie erreicht werden könnte und ohne die die prinzliche Familie dem Kreis Düren vermutlich längst den Rücken gekehrt hätte. Notdächer kamen drauf, ehe lädierte Decken und Wände abgetragen werden konnten. Kennzeichen der Außenfassade sind die Gerüste, die auch noch eine ganze Weile stehen bleiben. „Dank der Gerüste haben wir an einigen Stellen völlig unerwartet die uralte Farbe wiedergefunden. Die wird jetzt so erneuert, wie sie ursprünglich war“, sagt der Prinz. Bis die gesamte Fassade renoviert ist, werden noch etwa fünf Jahre vergehen, schätzt Charles-Louis. In und an Schloss Mero-de werden aber nicht nur die Feuerschäden beseitigt: „Es wird auch ans öffentliche Gasnetz angeschlossen“, verrät Ortsvorsteher Josef Schmitz-Schunken. Zudem sei geplant, die Abwasserprobleme des Schlosses noch in diesem Jahr mit Hilfe einer biologischen Kläranlage zu beseitigen.

April 2002

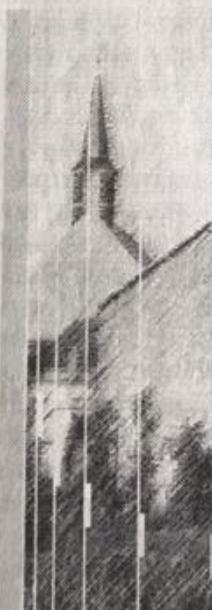
20



Das Schloss als Bindeglied zwischen bürgerlichem und herrschaftlichem Leben: Michael Schmitz-Schunken (r.), Heinz Quast (l.) und Prinz Albert-Henri von Merode arbeiten zusammen am Wahrzeichen des Ortes. Fotos: Jung

Die Dorfentwicklung geht ansonsten in einem gemächlichen Tempo voran. Arbeitsplätze gibt es in Merode nicht mehr. Von der landwirtschaftlichen Struktur sind nur noch ein paar Bio- und Hobbybauern übriggeblieben. Ansonsten ist Merode ein reiner Wohnort. „Wir sind aber kein typisches Wochenend-Domizil“, ist der Ortsvorsteher von einem funktionierenden Gemeinschaftsleben überzeugt.

Allein, der Enthusiasmus, der viele Meroder im Angesicht des Schlosses befällt, scheint sich nicht so leicht auf Verbesserungsmaßnahmen im Ortskern übertragen zu lassen. Erst fünf Teilnehmer umfas-



Unser
DORF
hat
Zukunft

Merode

se seine Dorfverschönerungsgruppe, bedauert Schmitz-Schunken. Er hofft auf mehr. Die Teilnahme an „Unser Dorf hat Zukunft“ kann da sicher nicht schaden. Einen ersten Schritt will man demnächst tun und den zentralen Dorfplatz, den Hahndorn, aufwerten. Eine alte Pumpe, von einem Elektromotor betrieben, soll auf der Rasenfläche nostalgisches Flair verbreiten. Doch die Anziehungskraft der Türme im Park nebenan wird sich so schnell nicht in den Schatten stellen lassen. Doch es soll ja auch dörfliche Orientierungspunkte geben, die ohne herrschaftliche Erhabenheit auskommen – und den Menschen trotzdem eine Menge bedeuten.